

seiner Angabe am 24. Jänner 1634 beendet wurde, schließt er, nachdem er hervorgehoben, daß alle, die einen durch dieß, die anderen durch jenes, von Friedland beleidigt seien, mit den Worten: „Mit den Krallen in diesen Wunden, mit dem vorgehaltenen Gelde, welches aus Spanien zu Wien in Bereitschaft liegt, und mit den, wie gesagt, versprochenen Friedländischen und Trčka'schen Herrschaften wird die Execution der Schnelligkeit nicht ermangeln.“ Und in dem „Egerischen Verlauf“ ruft er schadenfroh über den Zusammenbruch der mit ihm verwandten Häuser aus: „Die Friedländischen und des Trčka Güter werden anderen getreuen Häuptern herrlich aufstehen?“

8.

Der Zug nach Eger.

Unter den Umständen, welche die Katastrophe Wallensteins beförderten und ihr das Gepräge einer patriotischen That ausdrückten, steht der Zug nach Eger obenan. Dieses „Umtreten zum Feinde“, welches den Gegnern so erwünscht kam und von ihnen auch gehörig ausgebeutet wurde, wird selbst von den Vertheidigern Wallensteins nicht geleugnet und nur damit entschuldigt, daß er mit seiner Entsetzung vom Oberbefehl in seine Stellung als deutscher Reichsfürst zurückgetreten sei und damit die Freiheit erlangt habe, Bündnisse nach Belieben einzugehen, gerade so wie Chursachsen und Brandenburg und andere deutsche Fürsten, welche sich den Schweden angeschlossen hatten, und wie der allezeit getreue Churfürst Maximilian selber, welcher ein heimliches Bündniß mit Frankreich eingegangen war. Ob das Recht dazu in der deutschen Reichsverfassung begründet war, vermögen wir nicht zu entscheiden. Angenommen jedoch, es verhalte sich so und dem Herzoge von Mecklenburg, Friedland, Sagan und Großglogau hätte es freigestanden, nachdem er vom Kaiser, ohne directe Bezeichnung eines Vergehens, des Commando's entsetzt worden war, eine andere Partei zu ergreifen, so würde er es

doch immer nur für seine Person allein, nicht mit des Kaisers Heer haben thun können, und auch dann würde der Makel nicht verwischt, daß er mit diesem Schritte sein ganzes früheres Leben verleugnet hätte. So sehr aber auch die äußeren Vorgänge in den letzten Tagen gegen ihn sprechen, so sehr gebietet andererseits ein unbefangenes Erwägen aller Verhältnisse mit der Verurtheilung zurückzuhalten. Man muß sich nur die Lage vergegenwärtigen, in welcher sich Wallenstein um die Mitte Februars befand. Einerseits schien es, als ob alles noch im vorigen Stand wäre. Der Reichshofrath Dr. Justus Gebhard war eben in seinem Lager eingetroffen, um an den Friedensverhandlungen Theil zu nehmen, und vom Kaiser empfing er bis um den 18. Februar Briefe, aus welchen die gewohnten gnädigen Gesinnungen sprachen. Andererseits gingen Dinge vor, welche ihn bedenklich machen mußten. Aldringen kam auf wiederholtes Andringen nicht, sondern blieb in Frauenberg zurück; Gallas und Piccolomini machten sich davon und Divdatti entzog sich mit dem Regimente seinen Befehlen. Von Wien aus wurde er über das, was sich abspielte, nicht unterrichtet, da seine ehemaligen Freunde — Duestenberg, Eggenberg und Bischof Anton — schwiegen oder ausweichend antworteten. Er mußte daher vermuthen, daß etwas Besonderes vorgehe; worauf es aber hinauslief und wie weit die Vorbereitungen dazu schon gediehen waren, davon hatte er wohl keine Ahnung.

In dieser Ungewißheit entschloß er sich denn, das Hauptquartier von Pilsen nach Prag zu verlegen. Damit aber seine Vorkehrungen die rechte Deutung erhielten, wurden gleichzeitig die anwesenden Generalspersonen und Regimentscommandanten veranlaßt, erst jeder einzeln protocollarisch, dann alle zusammen in einer gemeinschaftlichen, seinen eigenen Namen an der Spitze tragenden Urkunde zu erklären, daß sie, indem sie sich ihrem Generalissimus auf's neue verpflichteten, nur dem Kaiser ihre Dienste weihen und nichts gegen die Religion vorhaben. (Hallwich, Nr. 1070 und 1071.) Und am Tage nach

diesem zweiten Verbiändnisse wurde, nachdem er bereits in Anbetracht der Erfolglosigkeit der seit längerer Zeit behufs der gütlichen Beilegung der Differenzen gepflogenen schriftlichen Verhandlungen seinen Vetter Graf Max von Waldstein abgeordnet hatte, abermals in der Person des Generals Mohr vom Waldt ein Abgesandter an den Kaiser und an die vornehmsten Generale geschickt, um seine Bereitwilligkeit zur Resignation mit dem Beifügen, daß er lieber sterben wolle, als etwas wider Ihre Majestät zu tentiren, zu erklären und den Fürsten Eggenberg neuerlich um eine Besprechung anzugehen. Am Abende desselben Tages, an dessen Morgen Mohr vom Waldt Pilsen verlassen, erhielt endlich der Herzog Kunde vom Patente vom 24. Jänner. Zwar das Patent selbst bekam er nicht zu Gesicht; auch mochte der unter einem gemeldete Mangel der kaiserlichen Unterschrift auf demselben noch Bedenken erregen. Indessen im Zusammenhalte mit allem, was sich sonst in der letzten Zeit ereignet hatte, konnte er an der Thatsache seiner Entsetzung kaum mehr einen Zweifel hegen. Hiemit war also der entscheidende Moment gekommen. Hochherziger wäre es nun gewesen, hätte er seinen Degen abgeliefert und sich selbst zur Verantwortung gestellt, vielleicht auch klüger, da er dann doch möglicherweise dazu gelangt wäre, das Intriguengewebe seiner Feinde zu zerreißen. Er aber legte das Commando nicht nieder, sondern zog sich eiligst nach Eger zurück.

So viel wir von den eigenen Handlungen Wallensteins in diesen Tagen mit Zuverlässigkeit wissen, so gibt uns noch keine einzige die Gewißheit, daß er den Abfall vom Kaiser wirklich geplant habe; im Gegentheile stehen mehrere derselben einer solchen Annahme schnurstracks entgegen. Wohl war von ihm, wie er selbst von Plan den 23. Februar schreibt (Hallwich, Nr. 1083), sein Kanzler Eltz in hochwichtigen Sachen an den Markgrafen Christian von Brandenburg zu Culmbach abgeordnet worden. Allein derselbe Eltz würde, um sich zu rehabilitiren, zu Ungunsten desjenigen, zu dessen Tode er sich gratulirt,

gewiß alles Mögliche vorgebracht haben, wenn er solches gewußt hätte. Statt dessen aber bezeugt er in einem Briefe an Walmerode vom 14. März (Hallwich, Nr. 1334) vor dem allwissenden Gott, „daß er ihm das Geringste seiner bösen Praktiken nie offenbart.“ Dagegen sendet der Herzog an eben dem 23. Februar ebenfalls von Plan, dem halben Wege nach Eger, noch seinen Kämmerer Freiherrn von Brenner mit dem Auftrage nach Wien: „Wenn der Kaiser ihm erlaubte sich zurückzuziehen, so wollte er ihm die Armee überlassen,“ und aus Eger liegt ein bereits in Reinschrift ausgefertigter Armeebefehl vor, in welchem er ausdrücklich jeden Verdacht zurückweist, „als ob er mit dem Feind oder sonst jemand's einige gefährliche Conspiration hatte oder sonst etwas wider Ihr kais. Maj. und die Religion . . . machiniren thäte.“ Solchen Verdachtes sich zu entladen, habe er sich, bis er seine Handlungen, wie sichs gebührt, justificirt haben werde, zu welchem Behufe er verschiedene Personen an Se. Majestät abgesendet, einstweilen nach Eger begeben, wo eine kaiserliche Garnison liege.

Wir müssen nicht ohne besondere Befremdung vernehmen, daß etliche Generalpersonen, um welche wir doch viel ein anders verdient, auch ein solches uns keineswegs vermuthen können . . . nicht allein . . . dem am 12. Januarii zu Pilsen aufgerichteten Schluß zuwider zu handeln, sondern sogar uns zu höchstem Präjudiz und Schimpf die Obriste und Commandanten der Regimenter von ihrer schuldigen Obedienz und Respect gegen uns zu divertiren und ausdrücklich, weder uns, noch dem Feldmarschall von Slow und General von der Cavalleria Grafen Trčka zu obediren, zu verbieten, ihnen ohne einzigem Zug unterstehen dürfen . . . Im Fall dergestalt wir von allen wider alle Billigkeit und ehrbares Versprechen verlassen, Ihr Maj. auch vielleicht durch unser Mißgünstiger fälschliches Angeben eine unverdiente Ungnad wider uns zu fassen verursacht werden möchten, also würde für unsere treuherzige, wohlgemeinte Affection, indem wir, der Armada zum Besten, auf gewisse Weise zu bleiben versprochen und uns der Officier, Obristen und Commandanten halber so weit eingelassen, eine schlechte Remuneration geschehen . . . (Hallwich Nr. 1087).

Mit dem Armeebefehle haben sich auch die Punctionen zu demselben erhalten (Nr. 1088), die, weil unzweifelhaft von dem Herzog selbst angegeben, von hohem Interesse sind. Man fühlt den Zorn gegen seine Verräther heraus, wenn man die stoßweise ausgebrachten Sätze liest: „die sich ohne Ihr. Maj. Ordinanzen unterstehen, etwas zu befehlen — durch unrechten Bericht bei J. M. einkommen — und J. M. verleiten.“ Noch erachtet er sich nicht enthoben, denn er befiehlt „kraft seines Generalats“; er versichert aber zugleich, „er sei nicht gesinnt, einzigen anderer Tractaten mit dem Feind einzugehen.“

Sollen derlei wiederholte Aeußerungen und Bethenerungen keinen Glauben verdienen, weil sie von ihm ausgehen? Kann ein Mann von Wort, wie ihn selbst sein größter Feind nennt, zugleich ein Lügner, und ein Mann von dem Stolze eines Herzogs von Friedland zugleich ein Heuchler sein? Woher kommt es doch, daß man seinen vom schmutzigsten Egoismus getriebenen Mördern und den sein Vertrauen mißbrauchenden falschen Freunden zehnmal eher Glauben beimäße und noch beimißt, als ihm? Es ist das ein Räthsel gleich dem, welches der ihn poetisch, aber nicht moralisch verherrlichende Dichter mit den Worten andeutet:

— — Vom Staube hat er manchen aufgelesen,
Zu hoher Ehr' und Würden ihn erhöht,
Und hat sich keinen Freund damit, nicht einen
Erkauft, der in der Noth ihm Farbe hielt!

Es gereicht Hallwich zum Verdienste, nebst anderen zwar nicht zahlreichen, aber ihrer Beziehungen wegen wichtigen Schriftstücken aus der letzten Zeit, den gedachten Armeebefehl sammt den Punctionen dazu veröffentlicht zu haben, denn es sind das die zwei einzigen Documente, die von Friedlands Seite über den Tag in Eger auf uns gekommen, und sie stehen den Aussagen der Gegner, welche dieses Terrain bisher allein beherrschten, zum mindesten als gleichgewichtige widersprechende Erklärungen der anderen Partei gegenüber.

Ihre Beweiskraft steigt mit dem Sinken der Glaubwürdigkeit der gegnerischen Aussagen. Letzteres ist aber der Fall, sobald man ihnen auf's Korn sieht. Mit Ausnahme des sogenannten Manifestes von Gordon und Butler vom 26. Februar, womit sie allen der röm. kais. Maj. Officieren ihre That zur Kenntniß bringen (Förster, Nr. 476), gibt es überhaupt über das, was Wallenstein oder seine Leute zu Eger begangen, nichts Authentisches, und dieses Manifest weiß nichts anderes zur Beschuldigung anzuführen, als die Tractaten mit den beiden Churfürsten. Die Apologie ist weder das Werk Butlers, Gordons und Leslie's zusammen, noch eines derselben allein, sondern entstand in dem Slavata'schen Preßbureau; der Brief an den Churfürsten Anselm Casimir aus Eger vom 27. Februar ist fingirt; die Erzählung in Carves Itinerarium aber enthält die handgreiflichsten Lügen und kann unmöglich von einem Augenzeugen herühren. Das alles wird im Abschnitte der Geschichtschreibung des weiteren dargelegt werden.

Mit Rücksicht auf die angegebenen Thatfachen erblicken wir in dem Zuge nach Eger noch kein „Umtreten zum Feinde,“ auch nicht einmal die Absicht dazu, sondern bloß das Streben nach einem gesicherten Punct, um von da aus eine Vereinbarung über die seit längerer Zeit angebotene Niederlegung des Generalates unter angemessenen Bedingungen zu erwirken.